

Kemsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus geliefert 1 Mark durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmonazelle oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 13.

Dienstag, den 23. Januar 1887.

48. Jahrgang.

Amliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung der K. Centralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Abhaltung eines Brennerei-Kurses in Hohenheim.

Vielfach wird die Wahrnehmung gemacht, daß die Brennerei in Württemberg, namentlich bei der Verarbeitung mehligter Stoffe, besonders von den kleinen Brennern in mangelhafter Weise betrieben wird, infolge dessen nicht diejenige Ausbeute erzielt wird und auch eine verhältnismäßig höhere Steuer zu entrichten ist, als es bei einem besseren Betrieb der Fall wäre. Um nun vorzugsweise die landwirtschaftlichen Brenner über die technische Seite des Betriebs zu unterrichten und auf eine zweckmäßigere, für sie selbst erheblich vorteilhaftere Betriebsweise hinzuleiten, ist beabsichtigt, für württembergische Brenner am K. landwirtschaftlichen Institut Hohenheim einen Brennerei-Kursus einzurichten, wobei die Teilnehmer namentlich im Maisch- und Gährungsverfahren eine praktische Unterweisung und einen entsprechenden gedrängten theoretischen Unterricht erhalten sollen.

Ein solcher Kursus findet unter der Voraussetzung genügender Teilnahme in der Woche vom 7. bis 12. Februar d. J. statt. Der Unterricht ist unentgeltlich; für Kost und Wohnung aber haben die Teil-

nehmer selbst zu sorgen. Unbemittelten kann auf Ansuchen ein Staatsbeitrag zu den dem einzelnen Teilnehmer erwachsenden Reise- und Unterhaltskosten verwilligt werden.

Voraussetzungen der Zulassung sind: zurückgelegtes 21tes Lebensjahr und praktische Kenntnisse im Brennereiwesen durch vorgängige Beschäftigung in einer Brennerei.

Diejenigen, welche sich an diesem Kursus beteiligen wollen, haben ihre Meldungen mit einer schultheißenamtlichen Beurkundung über das Vorhandensein der obengenannten Voraussetzungen unverzüglich an „das Sekretariat der K. Centralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart“ einzureichen.

Ein etwaiges Gesuch um einen Staatsbeitrag wäre gleichzeitig mit der Meldung anzubringen unter Anschluß eines gemeinberätlichen Vermögenszeugnisses.

Die K. Oberämter wollen für sofortige Aufnahme dieser Bekanntmachung in die Amtsblätter Sorge tragen.


Stuttgart, den 14. Januar 1887

Werner.

Nevier Winnenden.

Holz-Verkauf.


Am Dienstag den 1. Februar aus dem Stifswald Abt. 4. Alterhau: 1 Eiche IV. Cl. 0,22 Fm., Forchensägholz 16 St. II. Cl. 8,38 Fm., 6 St. III. Cl., 2,11 Fm., 2 eichene Roller von 2 m. Länge, 14 buchene Scheiter, 31 dto. Prügel, 2 birkenne Prügel, 58 forchene Scheiter, 25 dto. Prügel, 11 Laubholzanzbruch, 1370 St. buch. Wellen, 17 Lose forchene und gemischtes Reisig. Gute Abfuhr.

Zusammenkunft um 9 Uhr im Schlaa bei der Säge. 

Nevier Winnenden.


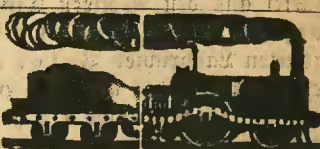
Fichtenstangen-Verkauf.

Am Donnerstag, den 3. Februar aus der Winterhalbe (bei Hertmannsweiler): 840 Debstangen (Bau- Gerüst- Werkstangen), 1320 Hopfenstangen I. und II. Cl., 120 dto. III. Cl., Reisstangen: 1630 St. über 7 m., 2750 St. 5-7 m., 1470 St. 4-5 m., 1150 St. 3-4 m., 330 St. 2-3 m. lang, ferner 6 Nm. Nadelholzanzbruch.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag. 

Geleise-Unterhaltung.

Die Geleise-Unterhaltung (Handarbeit) der Strecke Fellbach-Cannstatt

im Afford für das Jahr 1887 wird wiederholt zur Submission ausgeschrieben.  

sind bis

hier schriftlich in Prozenten der Preisliste ausgedrückt einzureichen.

Preisliste und Bedingungen können bei der Bahnmeisterei Waiblingen sowie auf dem Bauamt eingesehen werden.



Schorndorf, 18. Januar 1887.

K. C. Betriebs-Bauamt:
Wundt.

Mittwoch, den 26. Januar 1887

Nachmittags 1 Uhr

kommt aus der Verlassenschaftsmasse, der verstorbenen Jakob Plekings Wittwe zum Verkauf:

1 paar schöne 2jährige Stier und 2 Kühe  
sämtlich gut im Zug sowie Vorrat von Heu, Stroh und Agerjen

wozu Liebhaber eingeladen sind.

Hegnach, d. 21. Januar 1887.

Waisengericht

Vorstand: Schultheiß Seibold.

Gestreifte und farb. Seidenstoffe u. Mt.

1.35 bis 9.80 p. Met. (ca. 250 versch. Dess.) —

Griffailles, Amures, Crichallique, Louise, Clare, Mille-Careaux, Chàngéant etc. — versch. roben- und stückweise zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofl.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Waiblingen.

Verpachtung der Sandgruben auf dem Hörleskopf.

Dieselben kommen am nächsten

Samstag, den 29. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhaus wieder auf mehrere Jahre zur Verpachtung, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Den 22. Januar 1887.

Stadtschultheißenamt.

Universal-Catarrh- & Husten-Bonbons

Paquet à 15 Pfg. von E. O. Moser & Cie. in Stuttgart.

Zu haben in Waiblingen bei Herren Gust Bezner, C. G. Hertzog Frau Anna Vollmer Wwe; in Grossheppach bei Frau C. F. Kleppe Herrn Fr. Layer; in Winnenden bei Herren A. Barchet, R. Hahn F. Schmidt, Apoth.

Mer bis zum 1. Februar d. J.

die richtige Lösung des Preisrätsels aus Nr. 1 der „Neuen Musik-Zeitung“ (Verlag von P. J. Tonger, Köln) einschickt, und sich als Abonnent auf dieselbe ausweist, **beteiligt sich noch an der Verlosung um die festgesetzten Preise** (Musikinstrumente im Werte von 100 Mt., 50 Mt., zwei à 30 Mt., zwei à 25 Mt., 20 Mt.). Abonnements bei allen Buch-, Musik-Handlungen, und Postanstalten vierteljährlich **nur 80 Pfg.** Nummer 1 der „Neuen Musik-Zeitung“ in allen Buch- und Musikalien-Handlungen gratis.

Hassauer Staatslose.

Allerletzte Gewinnziehung vom 1. bis 15. Februar 1887. Es existiren in Allem nur noch 5000 Loose, denen 5000 Gewinne gegenüberstehen, jedes Loos muß also **unfehlbar** mit Treffer gezogen werden. Hauptgewinne von fl. 50,000 zc. zc. Niedrigster Treffer **Mark 85.71.** Bestellung auf ganze Loose excl. kleinsten Treffer à **Mark 140** werden baldigst erbeten. Ausnahmeweise können auch Antheilloose excl. kleinsten Treffer, 1/2 à **Mt. 70**, 1/4 à **Mt. 35**, 1/8 à **Mt. 18**, 1/16 à **Mt. 9** abgegeben werden.

Spielplan, sowie Auskunft und nach der Ziehung Liste gratis. **Moriz Stiebel Söhne, Bankgeschäft, Frankfurt a. M.**

Verjucht Ehrenbreitsteiner

seit 1827 bekannte

Stahlquelle

Einzig garantirter Erfolg gegen Blutarmut, Bleichsucht zc. Vollständig natürliches Heilmittel.

Bei allen Kranken durchaus sichere

!! Hilfe !!

Lieferungen von 10 Flaschen an überallhin in Deutschland, Oesterreich und Schweiz **franco, ohne Fracht zu berechnen.**

Preise der Flaschen:

1/1 Etr. 60 Pfg. 3/4 Etr. 50 Pfg. 1/2 Etr. 40 Pfg.

Alle näheren Auskünfte erteilt sofort kostenlos

Max Ritter, Brunnen-Versandt-Comptoir Coblenz.

Württemberg.

Ludwigsburg, 21. Jan. In der Eisenbahnrestauration hielt gestern abend die deutsche Partei von hier und aus dem Bezirk eine Versammlung ab, deren Hauptgegenstand die bevorstehende Reichstagswahl bildete. Nachdem die Vertrauensmänner der deutschen und konservativen Partei aus den Aemtern Cannstatt, Waiblingen, Marbach und Ludwigsburg sich einmütig für die Wiederanstellung unseres bisherigen Abgeordneten Landrichter **Beiel** erklärt, hat sich auch die deutsche Partei der hiesigen Stadt und des Bezirks einstimmig hierfür ausgesprochen.

— Im III. Wahlkreis hat der Landtagsabgeordnete **Frhr. v. Ulrichshausen** die Kandidatur angenommen. Am 21. Jan. hat zu **Heilbronn** eine zahlreich besuchte Versammlung stattgefunden, worin einstimmig beschlossen wurde, den **Frhrn. v. Ulrichshausen** aufzustellen. Die Stimmung der Versammlung war eine zuverlässige.

Aulendorf, 21. Jan. Erbgraf zu Neipperg in Schwaigern hat mittelst Zuschrift an seine Wähler die Kandidatur für den 16. Wahlkreis (Wiberach, Leutkirch, Waldsee, Wangen) wieder angenommen.

— Die Sozialdemokraten stellen im I. Wahlkreis den Schreiner **Karl Aloff**, im III. den Gemeinderat **Rittler** in Heilbronn, und im IX. (Rottweil zc.) den Schriftsteller **Hajenclever** als Kandidaten auf.

Obertürkheim, 19. Januar. Im verfloffenen Jahr hat die hiesige Gemeinde der Wasserleitungsfrage sich näher gestellt und mit einem Kostenbetrag von 10 000 M. eine ergiebige Quelle in der Nähe von Uhlbach hieher und vorerst in die Wohnhäuser der unteren Schul- und der Ehlingerstraße geleitet. Die Länge der Leitung beträgt 990 Meter. Die einzelnen Hausbesitzer übernahmen die Kosten der Röhrenlegung im Betrag von 20—70 M. und entrichten jährlich an Wasserzins 7—15 M. Hierdurch wird nicht nur eine Verzinsung des Anlagekapitals von 9 bis 10 Proz. erreicht, sondern es werden jährlich noch 400 bis 500 M. Amortisationsgelder erübrigt. Allgemeine Zufriedenheit spricht sich über die von der Firma **Ferd. Kleemann u. Sohn** hier ausgeführte Wasserleitung aus, weshalb dieselbe im begonnenen Jahr auch auf die bis jetzt nicht bedachte obere Ortshälfte Ausdehnung erhalten soll.

Tuttlingen, 21. Januar. Zwischen Beuren und Irensdorf verfolgte unlängst ein Jäger einen schweifenden Fuchs. Letzterer schlüpfte in eine Felsenhöhle, die nach außen ziemlich enge ist, und sein Verfolger

Violin-, Guitarre- & Bithersaiten

sowie die Bestandteile zu denselben sind fortwährend zu haben bei **Buchdrucker Buch.**



Gegen **Keuchent, Catarrh, Brust- und Lungenbeschwerden** werden mit **unübertrefflichem Erfolg** angewendet die **Carl Bauer'schen Pulmon-Heilmittel**. **Pulmon-Heilmittel** **Jungenbonbons** **worüber die besten Beweise vorliegen** in Paquet à 20 St. **Fläschlein à 50 St.**

Niederlage bei **H. Dollmer Wm.** in **Waiblingen.**

Für Kübler.

Keine **Schmalzäpfel** von Eichenholz zum Umschiffen sehr geeignet, hat stets vorräthig

G. Häfner.

in **Stuttgart, Calwerstraße 13.**

Waiblingen.

Trauer-Anzeige.



Verwandten und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß unsere liebe Mutter und Tante

Magdalene Schwarz, am Sonntag Vormittag 10 Uhr sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags 3 Uhr statt.

Im Namen der trauernden

Tochter

Fritz Böhringer.

Konservativer Verein.

Montag den 24. Januar.

Waiblingen.

Ein heizbares freundliches

Zimmer

ist auf **Georgii** zu vermieten.

Zu erfragen bei

der **Redaktion d. Bl.**

Bleichsucht.

Blutarmut.

Schon seit geraumer Zeit litt ich an hochgradiger **Bleichsucht, Blutarmut,** mit den Begleitererscheinungen, wie:

Frösteln, große Mattigkeit, Herzklopfen,

unruhiger Schlaf, Verdauungs-Störungen,

Appetitlosigkeit, schlechtes Aus-

sehen, unregelmäßige, zu schwache

Regeln, allerhand Nervenleiden, Kopf-

schmerz zc. In meiner Not nahm

ich zu Herrn Bremicker, pract. Arzt

in Glarus, (Schweiz,) meine Zuflucht,

welcher mich in kurzer Zeit, durch

briefliche Behandlung, mit unschäd-

lichen Mitteln, vollkommen von

meinen Leiden heilte. Keine Berufs-

störung!

Steckborn, Sept. 1885. Sus. Ulmer.

Payne's illustrirter

Familienkalender

mit den 4 Beilagen: **Elbe-Panorama,**

Wandkalender, Portemonnaiekalender

und Damen-Almanach sind pr. Stück

50 S zu haben in der

Buch'schen Buchdruckerei.

froh ihm nach. Bald erweiterte sich der anfänglich enge Gang, und der Jäger war nicht wenig überrascht, als er sich plötzlich in einer stattlichen, hohen Tropfsteinhöhle befand. An einer Seitenwand ist die Jahreszahl 1761 eingegraben. Niemand in der Umgebung wußte etwas von dieser Höhle, die doch vor 125 Jahren bekannt war. — Am letzten Montag fiel in **Nietheim** ein Bauer von seinem Heuboden in die Scheuer herab, so daß er bewußtlos von der Stelle getragen werden mußte. In der folgenden Nacht starb er an den erhaltenen Verletzungen.

Ulm, 20. Januar. Der hiesige Seckler St. hatte sich am letzten Samstag zur Ablieferung bestellter Waren nach **Tomerdingen** begeben und trat abends gegen 6 Uhr wieder den Heimweg an. In einem von Schnee angefüllten Hohlweg verlor er die Richtung und blieb schließlich, da er in der Dunkelheit auch nicht den Rückweg zu finden vermochte, vor **Erschöpfung** im Freien liegen, wobei er beide Füße erfror. Erst andern Morgens um 6 Uhr wurde er von 3 **Tomerdingen** Einwohnern, welche seine Hilferufe gehört hatten, aufgefunden und in das genannte Dorf zurückgebracht, wo ihm die ärztliche Hilfe zu teil wurde. Vor-gestern wurde er hierher verbracht.

Deutsches Reich

Berlin, 21. Jan. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge erwiderte der Kaiser auf die von dem Herzog von Ratibor verlesene Adresse des Herrenhauses: „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die Kundgebung, die Sie Mir im Namen des Herrenhauses durch die eben verlesene Adresse haben aussprechen wollen. Sie hat Mich nicht überrascht, da Mir die Gefühle der Treue und des Patriotismus des Herrenhauses bekannt sind. Ich hatte geglaubt, nachdem dem Reichstage eine so detaillierte Darlegung des Bedürfnisses gemacht worden war, wie sie sonst nicht üblich ist, wozu Ich Mich aber unter den obwaltenden Umständen bewegen fühlte, auf die Ausnahme seitens des Reichstages rechnen zu können. Es ist aber dann ein Ereignis eingetreten, welches Mich nötigte, Meine Stellung öffentlich rasch kundzutun. Hoffen wir, daß es besser wird! Ich danke Ihnen aus dem Grund Meiner Seele. Ihr Schritt hat Meinem Herzen wohlgethan. Jede Kundgebung aus der Monarchie, auch aus ganz Deutschland, zeigt Mir, wie recht Ich hatte und daß es große und tüchtige Teile des Landes giebt, worin man die Notwendigkeit der von Mir geforderten Maßregel vollkommen anerkennt. Das Herrenhaus hat Mir in schweren Zeiten soviel Beweise seiner hingebenden Treue gegeben, daß Ich auch

Jetzt nicht an ihm gezweifelt habe. Ich kann wohl sagen, daß Mich die erlebten Ereignisse tief geschmerzt haben. Wiederholen Sie dies überall! Ich bin tief betrübt, Sie aber haben Balsam in Mein Herz gegossen. Das Vaterland wird nicht in Gefahr sein, so lange die Armee den Geist sich erhält, von dem sie in den letzten Kriegen so große Beweise der Treue und Aufopferung gegeben hat. Die neuen Maßregeln, durch welche die Armee gekräftigt wird, werden dazu dienen, jede Kriegsgefahr zu mindern. Also nochmals Meinen tiefgefühlten Dank für den Schritt, wodurch Sie Meinem Herzen so wohl gethan haben, und Ich bitte, daß Sie dies dem Herrenhause aussprechen."

Berlin, 21. Januar. Nachdem Berichte eine Pferdeausfuhr aus Mecklenburg von einigen Tausend Pferden, aus Westfalen ebenfalls von beträchtlichem Umfange ergeben haben, wird der Antrag auf Erlass eines Ausfuhrverbots vom Kaiser dem Bundesrat unterbreitet werden und in der nächsten Woche im Bundesrat zur Verhandlung kommen.

(Wolffs Bureau.)

Den „Berl. Polit. Nachr.“ zufolge läßt die französische Regierung große Ankäufe von Pikrinsäure in Deutschland machen. Dieser Stoff ist, wie der gleichfalls aus Deutschland bezogene Schwefel-Aether zur Anfertigung des Sprengstoffs Melinit erforderlich. Deutsche Fabriken haben Aufträge für 20 000 kg Pikrinsäure monatlich erhalten. Die Preise sind frei Rotterdam bestimmt. Sie gehen aber über Köln nach Frankreich.

Strasburg, 23. Januar. Die Prinzen Alexander und Heinrich von Battenberg reisten mit dem Gotthardt-Schnellzug nach Mailand ab. Ein merkwürdiger Fall von Blutvergiftung, der geeignet ist, bei Behandlung offener Wunden zu äußerster Vorsicht zu mahnen, ereignete sich in Bienenstedt (Thüringen). Eine Frau, die sich an der Hand verletzt hatte, griff zu dem in dortiger Gegend sehr gebräuchlichen Mittel, zur Heilung der Wunde Hühnermist aufzulegen. In Folge dessen trat Blutvergiftung ein, und die Bedauernswerte starb nach wenigen Tagen.

In Folge einer seltenen Art von Blutvergiftung, so schreibt man aus Büllichau, ist hier der Schlossermeister Meyer nach kurzem Krankenlager verstorben. Derselbe verspürte an einer verletzten Hautstelle ein heftiges Jucken und kratzte dieselbe mit den Fingernägeln. Kurze Zeit darauf schwellte der Arm bedenklich an, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Arzt constatirte Blutvergiftung und wollte den Arm amputieren. Bevor es indessen dazu kam, verstarb der Unglückliche. Es wurde festgestellt, daß der Todte unter den Fingernägeln, mit denen er sich gekratzt, Kupferstaub gehabt hat.

England.

London, 21. Januar. Nachdem gestern Morgen die gerichtliche Todtenschau über die Opfer der Katastrophe bei der Theatervorstellung des Hebrew Dramatic Club stattgefunden hatte, erfolgte gestern Abend die Bestattung von sechs der Unglücklichen auf dem jüdischen Friedhofe in West Ham. Die übrigen elf werden heute beerdigt werden. Der Rabbiner Spiro von der Central-Synagoge leitete gestern den rituellen Teil des Begräbnisses.

London, 22. Januar. „Morning Post“ meint: Wenn Frankreich wirklich friedliche Absichten habe, wie seine Weiter und seine Presse vorgeben, so könnte es Europa leicht einen unverkennbaren Beweis hiersfür geben. Friedliche Erklärungen allein hätten keinen praktischen Nutzen, wenn große Opfer gebracht würden, um ganze Armeekorps zu Versuchszwecken zu mobilisieren, wenn jedes Arsenal, jede Fabrik Tag und Nacht an Repetiergewehren arbeite, wenn hölzerne Baracken an der deutschen Grenze gebaut, die Festungen mit Explosivgranaten versehen würden. Falls Frankreich aufrichtig den Frieden wünsche, so sei es die erste Pflicht seiner Regierung, diese Kriegsvorbereitungen hinauszuschieben, welche notwendig den Argwohn und das Mißtrauen in jeder europäischen Hauptstadt erwecken müssen.

Nach einer Londoner Zuschrift der „Pol. Corr.“ sollen die Londoner Regierungskreise die Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich mit Unruhe verfolgen, da die Zuspitzung dieses Verhältnisses England als Bürgen der Neutralität Belgiens nötigen könnte, weitgehende militärische Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Daher herrsche lebhafteste Thätigkeit im Kriegs- und Marineministerium und es seien alle Vorbereitungen getroffen, um gegebenen Falles die Land- und Seestreitkräfte in kürzester Frist auf den Kriegsfuß zu setzen. Im Frühjahr würden große Manöver zu Land und zur See stattfinden.

Asien.

Shanghai, 21. Jan. Der Peninsular- und Oriental-Dampfer „Repaul“ stieß gestern, wie der „Standard“ meldet, mit einem chinesischen, von Shangai segelnden Transportschiffe zusammen. Das chinesische Schiff sank und über 100 der an Bord befindlichen Soldaten sowie verschiedene Mandarine ertranken. Der Schaden des „Repaul“ ist noch nicht zu übersehen, doch sind Passagiere und Mannschaft unverletzt.

Handel und Verkehr.

Fruchtpreise des Winnender Fruchtmarkts.
Vom 20. Januar 1887.

Getreide Gattungen.	Durchschnitts-Preise.						Höchster Preis		Niederst.	
	Höchster.		Mittler.		Niederst.		Preis			
	Ma	S	Ma	S	Ma	S	Ma	S	Ma	S
Dinkel per Centr.	6	24	6	18	6	14	6	40	6	10
Haber per Centr.	5	45	5	31	5	25	5	50	5	10

Ueber die Obsteinfuhr in Württemberg im verfloßenen Jahr entnehmen wir dem „Wochenblatt für Landwirtschaft“ folgende Notiz: Die von auswärts eingeführte Kernobstmasse beläuft sich auf 1 692 000 Centner und übersteigt den Landesmittelertrag, der sich pro 1862/76 durchschnittlich auf 1 100 644 Ctr. beläuft, um 591 356 Ctr. Rechnet man pro Centner nur 6 M., so beträgt die Gelbtauslage über 10 Millionen Mark.

Goldkurs der A. Staatskassenverwaltung

vom 23. Januar 1887.

20 Frankenstücke 16 M 6 S.

Landwirtschaftliches.

Unter dem Titel „Keine Luft und Milch“ schreibt die Illustr. Wochenschrift „Das Volkswohl“ (Frankfurt): Wie weit gesunde Luft Einfluß auf die Milchergiebigkeit der Kühe hat, ist ziffermäßig durch eine Statistik der Frankfurter Milchkuranstalt nachgewiesen. Im Musterstall der Anstalt wurden 80 Stück Schweizer Kühe gehalten und außerordentlich gut gefüttert. Dieselben lieferten bevor die Ventilation im neuen Stalle angelegt war:

im Jahre 1877 per Stück	3700	Liter Milch
„ „ 1878 „ „	3700	„ „
„ „ 1879 „ „	3716	„ „

nach Anlage der Ventilation:

im Jahre 1880 per Stück	4050	Liter Milch
„ „ 1881 „ „	4152	„ „
„ „ 1882 „ „	4355	„ „

Die bessere Ventilation hat also bei absolut gleichem Futter den Milcherttrag pro Jahr und Stück um 483 Liter erhöht. Dieser pekuniäre Vorteil allein schon sollte maßgebend sein, für frische Luft in den Ställen zu sorgen, abgesehen davon, daß auch etwaige Krankheitskeime der so zahlreichen, ansteckenden Seuchen durch Zufuhr reiner Luft unschädlich gemacht werden, daß die in gesunder Luft lebenden Tiere kräftiger und deshalb weniger empfänglich und widerstandsfähiger gegen Krankheiten aller Art sind, daß die Milch von Kühen in solchen Ställen frei von üblem Geruch und viel gesünder ist, als andere u. s. w. Ein bekannter Hygieniker bezeichnet es sogar als eine Frage der Zeit, daß man die Milchkühe, welche gesunde Milch liefern sollen, täglich „spazieren führe!“

Zwei Originale

aus der guten alten Zeit

oder der Kronenapotheker und der Mohrenjakob.

Historische Original-Humoreske aus Ulm vor circa 50 Jahren von C. C.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Später tischte sie auch noch ein schönes Stück frisch gekochtes Fleisch je in zerlegten Portionen und ein Süppchen dazu auf mit dem Zusatz: mei Ma hat jetzt, wie i scho weiß, kein Appetit mai und mir ist er au verganqe, jetzt lasset no ihr nich's recht schmede.“

Die Frauen nahmen das Dargebotene mit großem Dank an und verzehrten es mit Hochgenuß, denn solche gute Bissen durften sie, die ohnehin in ihren Dörfern ein sehr sparjames eingezogenes Leben zu führen genötigt waren, schon lange Zeit her nicht mehr genießen, und vollends das Weinle, wie ihnen dieses schmedte, läßt sich kaum mit Worten ausdrücken, sah man es doch an ihren Mienen, daß ihre Herzen dadurch erfreut wurden. Kein Wunder daher, daß sich ihre Zungen lösten, und ihr Gespräch mit der Frau Mohrenwirtin kein Ende nehmen wollte und sich sogar auf Verhältnisse ausdehnte, die eigentlich nicht in diese Küche gehört hätten.

Da nun aber die Zehrung beendet und der sehnlichst erwartete Mohrenwirt immer noch nicht erschienen war, so wurde der Frau Mohrenwirtin nicht nur die Zeit zu lange, sondern auch für den Fall bange, daß — wie zu erwarten — ihr sonst guter Mann in angeheitertem Zustand käme und am Ende ihr Vorhalt noch zu einem ehelichen Zerwürfnisse führen könnte, deren Abwicklung in Anwesenheit der Frauen sie vermeiden wollte.

Sie holte daher einfach die noch zu zahlenden 30 fl. aus dem Sparhasen ihrer Kinder, bezahlte und verabschiedete die Weiber, welche sich dann unter herzlichster Dankbezeugung entfernten ihrer Heimat zu, unterwegs aber der Güte der Frau Mohrenwirtin nicht genug Lob spenden und sich über die diesmaligen guten Verkäufe und die Regalierungen nur höchst erfreut aussprechen konnten.

Auch nach dem Abgang der Frauen erschien der Herr Mohrenwirt noch lange nicht. Wie schon eben erzählt, war nämlich derselbe einer Einladung von Stammgästen und Freunden auf den nämlichen Vormittag in's Bäumlke gefolgt, wo zunächst Schnecken gegessen und gutes Bier dazu getrunken wurde, wobei es der schlaue Wirt oder vielmehr seine Gehälft am Versalzen der ersteren, einmal der besseren Verdauung der Schnecken, sodann um der Erweckung des Durstes willen nicht fehlen ließ.

Nachdem die Gesellschaft dem Biere ordentlich zugesprochen hatte und recht heiter zu werden anfing, machte der Herr Apotheker den Vorschlag, nun auch ein gutes Tröpfle Wein darauf zu gießen, was allerseits mit Ausnahme des Herrn Mohrenwirts gebilligt wurde, indem dieser beteuerte, daß es ihm leid thue, nicht länger hier verweilen zu können, weil sein eigenes Geschäft seine Anwesenheit zu Hause nötig mache.

„Was?“ erwiderte der Herr Apotheker, „das wäre noch schöner, wenn uns die Hauptperson, die ganze Würze unserer Unterhaltung, so plötzlich verlassen wollte, so jung kommen wir nicht mehr zusammen, wir alte Kracher, und so heiter wird es unter uns nicht bald wieder. Jakob, du darfst noch nicht fortgehen, oder — — — überhaupt gehen wir nachher alle mit einander. Jetzt will ich dir auch einmal zeigen, was in deiner Wirklichkeit nicht anginge, daß ich nicht hungrig bin, indem ich dich regalieren. Herr Bäumlswirt! eine Flasche guten roten Wein für uns zwei.“

„Es wird immer schöner,“ meinte der Herr Mohrenwirt, des hau i am End' mit dem Hölzle von daumauls verdient.“

„Allerdings,“ erwiderte der Herr Apotheker, „dieses Holz ist auch sein Geld wert, es hat noch nicht viel abgenommen und wird sogar den ganzen Winter überdauern, doch will ich jetzt weiter nichts mehr davon wissen.“

Indes brachten die übrigen Gesellschaftsmitglieder die Holzgeschichte zum allgemeinen Gaudium sogar mit erdichteten Zusätzen zur Sprache, so daß selbst der Herr Apotheker und der Herr Mohrenwirt sich des Lachens nicht enthalten konnten.

Wie es Regel ist, hatte es bei dieser Flasche Wein nicht sein Bewenden, sondern ehe solche ausgetrunken war, bestellte der Herr Mohrenwirt nun auf seine Rechnung eine zweite.

„Ja,“ sagte hierauf der Herr Apotheker, der sich nun des Gelingens seiner Revanchepartie gegenüber dem Herrn Mohrenwirt so ziemlich gewiß war, „nicht wahr, ihr Herren, unser Freund Jakob ist eben doch ein scharmanter Mann, vor dem man Respekt haben muß.“ Nach diesen Worten begab er sich auf einen Augenblick von seinem Plage hinweg zu dem Bäumlswirt, bestellte bei diesem in aller Stille eine Schüssel voll Glühwein nebst einer großen Portion Anisbröckchen und einigen kleineren Torten für alle Anwesenden auf seine Rechnung, denn — dachte er — ist mein Spaß gelungen, dann kommt es mir auf einige Gulden nicht an, nötig aber ist es, daß ich den Mohrenwirt noch bis zum Mittagessen hier zurückhalte, damit nicht mein Wiedervergeltungsakt durch einen unglücklichen Zufall noch im letzten Stadium verknallt. Obendrein muß mir mein Jakob heut vormittag noch ein kleines Löpschen, aber auch ein gutes Naglein und zuletzt von seinem Båbele zu Hause ein derbes Verweisle haben, denn das hat er wohl verdient und es schadet ihm auch nichts.

Noch ehe die Gäste ihr Weinle vollständig hinuntergeschlürft hatten, erschien der Bäumlswirt mit einer großen Schüssel, den bestellten Glühwein enthaltend, und stellte sie zur allgemeinen Ueberraschung auf den Tisch und holte hernach, was dazu gehörte, herbei, worauf der Herr Apotheker das Wort ergriff und sagte: „So, meine Herren! das ist für uns Alle, ich erlaube mir, euch mit diesem Nachtisch zu regalieren, laffet ihn euch wohl schmecken, zugleich beantrage ich, auf unseren aussharrenden Freund Jakob ein Hoch auszubringen.“ Und alle Anwesenden riefen aus voller Kehle: „Der Herr Mohrenwirt lebe hoch, nochmals hoch und abermals hoch!“

Der Herr Mohrenwirt nahm nun einen Anlauf, eine Dankagung zu halten, allein seine Gedanken waren schon auf Reisen und er vermochte bloß noch die Worte auszustößen: „B'viel, viel z'viel Ihr (Chre) für mi, i bedank' me recht schön!“

Nun wurde in allgemein heiterer Stimmung das Glühweinle ausgetupft, bis die Uhr schließlich auf 12 $\frac{1}{2}$ Uhr zeigte und nach Entrichtung der Beche allgemeiner Ausbruch erfolgte, wobei diejenigen, welche einen und denselben Heimweg zurückzulegen hatten, wie es beim Herrn Apotheker und Mohrenwirt auf der längsten Strecke der Fall war, unter fortwährendem Geplauder einander das Geleite gaben.

Die beiden letzteren verabschiedeten sich erst vor der Mohrenapothek unter herzlichem Händedruck und der Versicherung, daß sie noch nie einen so vergnügten Vormittag erlebt haben, der Mohrenwirt rief sogar dem Herrn Apotheker, ehe er in sein Haus eintrat, mit lauter Stimme nach: „Danke au nomaul recht schön fürs Genossene“, worauf dieser erwiderte: „s ist gerne geschehen; bestelle mir auch ein Paar Täuble auf heute Abend.“ Erst nach dieser Trennung machte unser Herr Mohrenwirt die nicht ganz erfreuliche Entdeckung, daß des heiteren Wetters unerachtet vor seinen Augen sog. Wolken vorbeizogen, dennoch aber legte er in strammer Haltung wie ein Major die kurze Strecke Wegs bis zu seinem Gasthof ohne Hindernis zurück. Dort angelangt, aber ging es ohne einiges Stolpern auf der Stiege und unwillkürliches eigenes Gemurmel darüber nicht ab, welches für ein Menschenkind kaum wahrnehmbare kleine Geräusch der ebenso feinhörigen als zartfühlenden Frau Mohrenwirtin Veranlassung gab, aus der Küche heraus und an die Stiege heran zu treten, um die Ursache dieses Gerumpels zu erfahren.

Als der Herr Mohrenwirt seiner lieben Ehehälfte anständig geworden war, rief er ihr gleich zu: „Grüß de Gott Båbele! i bins, jetzt komme, huit hau i e bisle über d' Schnur g'hau, wirft mirs net übel nehme, i hau mi ganz vergessa ob der fidele Gesellschaft, narr so gatt's (geht es) ebe, wenn ma unter d' Wölk g'rautet und was mueß ma oft de Gäß z'lieb thoa.“

Auf diese freundliche Begrüßung und die ihr unmittelbar nachgefolgte sogar bescheidene Entschuldigung hin und da die Frau Mohrenwirtin, welche inzwischen wieder in ruhige Gemüthsstimmung eingetreten war, wohl mußte, daß ihr guter Jakob in angeheitertem Zustande nicht die geringste Reibung ertragen konnte, war so vernünftig, von der Verspätung und von dem übermäßigen Einkauf nicht weiter zu reden, be-

schränkte sich vielmehr darauf, ihren Schatz darüber zu befragen, ob er nach Beendigung des allgemeinen Mittagessens noch etwas zu genießen wünsche, was dieser mit den Worten verneinte: „Båbele, i hau eigentlich fein Appetit und möcht' am liebste e bisle gruebe (ausruhen).“ „So,“ erwiderte diese, „s ist mir au recht, i will dir glei de Sopha na richa, nau machst' e Stündle e Schlåfle.“ Dies geschah.

Nachdem sich der Herr Mohrenwirt sein ohnehin gewöhntes Nachmittagschlåfle heruntergerissen hatte, begab er sich wohl gestärkt und frischen Humors aus freien Stücken zu seinem Båbele in die Küche, wo er durch die mannigfache Musik des dort einlogierten Federviehs von selbst sich überrascht fühlte und unwillkürlich die Frage stellte: „Ist denn die Küche zu ere Menagerie worda?“ „Ma sotts (sollte es) werle moine,“ erwiderte das Båbele, „gud Ma, soviel Zuig host du z'ama g'kauft und mir huit morga schide lau“ und, indem sie den Küchekasten öffnete und ihrem Herrn Gemahl auch den dortigen großen Vorrat an totem Geflügel und an Gansgeschlächten vor Augen führte, teilte sie ihm weiter mit, daß ihr zu Befriedigung der Verkäuferinnen nicht einmal ihr Haushaltungsgeld ausgereicht habe, so daß sie sogar aus dem Sparhaken ihrer Kinder habe 30 fl. herausnehmen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes

(Mexikanische Geniestreiche.) In den Mexikanischen Bundesstaaten Amerikas herrscht eine gleiche Freiheit wie bei den Nachbarn, den freien, vereinigten Nordamerikanern, aber neben der Freiheit auch eine Betrügerei, welche die Berlinische bei weitem übertreffen mag. Es mögen einige Beispiele folgen: Eines Morgens, am hellen, lichten Tage ward ein mexikanischer Bürger in einer einsamen Stadtgegend von drei Kerls überfallen, welche unterthänigst sich mit der Bitte an ihn wandten, ihnen seinen Mantel verabfolgen zu lassen, zu einem wohlthätigen Zweck. Der Bürger protestierte dagegen; doch die Mexikanischen Genies dachten: Hilft kein Bitten, so hilft Gewalt. Zwei hielten ihn fest und der Dritte nahm mit vielem Anstande seinen Mantel von der Schulter und verschwand hiemit. Jetzt glaubte der Beraubte die Sache wäre erledigt und die Spitzbuben bedürften seiner nicht mehr. Er wollte daher seines Weges gehen, aber die beiden Diebe hielten ihn fest und hielten ihn gefälligst noch zu verweilen, da es nicht sein Schade sein werde. Er mußte also bleiben. Nach einer Viertelstunde kam der dritte Spitzbube wieder und reichte dem Entmäntelten mit höflicher Verbeugung seinen Pfandschein. „Wir brauchen den Mantel nicht“, sagte das Genie, „sondern nur 30 Dollars. Hier ist der Schein, mit welchem Sie das Pfand für die angegebene Summe wieder einlösen können. Da nun der Mantel eines so noblen Herrn, als wie Sie, wenigstens 100 Dollar wert ist, so haben Sie bei dem Geschäft, das wir mit Ihnen gemacht haben, 70 Dollars profitiert. Den Dank begehren wir nicht. Wir empfehlen uns.“ Die Spitzbuben machten vor dem Manne mit seinen 70 Dollars Profit, eine höfliche Verbeugung und entfernten sich. — Ein mexikanischer Richter, der eben nach seinem Bureau ging, wollte unterwegs nach der Uhr sehen. Er suchte in allen Taschen, fand aber seine goldene Uhr nicht. „Schade ich habe meine Uhr zu Hause unter meinem Kopfkissen liegen lassen.“ Er fertigte in seiner Gerichtsstube seine Parteien ab. Nach seiner Wohnung gelangt, fiel ihm die Uhr wieder ein und er bat seine Frau, ihm die Uhr aus der Schlafstube zu holen. „Aber, lieber Mann, ich habe sie Dir ja vor drei Stunden geschickt.“ „Das ist unmöglich, was tatest Du denn?“ „Du hattest mir doch einen Boten geschickt, dem ich sie übergeben habe.“ „Was? Bote? Abholen? Frau, bist Du toll?“ „Mann, was soll ich sagen, Du hast Deinen Kopf in der Gerichtsstube gelassen?“ „Da braucht man keinen Kopf, hole mir die Uhr, sie liegt in der Stube.“ „Mann, ich habe Dir ja die Uhr geschickt, Du warst kaum eine Stunde fort, als ein hübscher Mensch eintrat, einen der schönsten Puterhähne, die ich je gesehen, brachte und sagte, es sei Dir unterwegs ein Indianer mit Geflügel begegnet, dem Du den schönen Putzhahn abgekauft hättest. Er hätte Befehl erhalten, den Puter mir zu bringen und Deine Uhr Dir zu bringen. Ich möchte den Puter schlachten und zu der großen Gesellschaft, die nächstens bei uns sein sollte, braten.“ „Du hast ihm die Uhr gegeben?“ „Versteht sich!“ „So muß ich Dir sagen, Frau, daß der Puter als Vogel kaum so groß ist, als Du als Gans es bist. Der Kerl war ein Dieb und Gauner, und meine Uhr ist zum Teufel!“ Als des folgenden Tages die Gerichtssitzung zu Ende war, kam der Richter wieder nach Hause zu seiner Frau, die ihrem Manne freudig entgegenkam und ihm Glück wünschte zum Wiederbesitz seiner Uhr, der Dieb sei gefast worden. „Gefast? Ei, das wäre?“ „Ja und ohne Zweifel auch schon überführt!“ „Das sind mir wieder Rätsel, erkläre Dich näher!“ „Höre nun! Heute Morgen kommt ein ganz interessanter junger Mann vom Gericht zu mir und sagt, der Erzspitzbube sei gefast und jetzt im Verhör. Er sei des Diebstahls schon überführt, nun bedürfe es noch zum vollständigen Beweise des Puterhähns, den er hier gelassen gegen die Uhr. Ich möch' ihm den Puter geben, draußen warte schon ein Gerichtsdiener.“ „Und Du hast ihm den Puter gegeben?“ „I natürlich! Wer darf denn dem Gericht etwas vorenthalten!“ „Na nun sind Uhr und Puter und Alles zum Teufel!“ „Wäre das denn auch ein Betrüger gewesen, der schöne, junge Herr?“ „Sennora, verlieben Sie sich ein ander Mal nicht wieder in Spitzbuben!“ „Na, das ist doch zu toll! Da sehen ja die Spitzbuben besser aus, wie ordentliche, angestellte Personen!“ „Das wissen Sie noch nicht, Madame?“